



26.02.2023
Harald Kluge
„Hier findet ihr Ruhe,
darum lasst die Erschöpften ausruhen.
Hier ist ein Ort zum Aufatmen.“
zum Anhören: [YouTube](#)

Gott spricht zum Propheten Jeremia: So spricht der Herr: Ich habe die Menschen immer wieder aufgefordert: *»Stellt euch an die Wege und seht euch um! Fragt nach den Pfaden, die ewig bestehen: Welches ist der Weg zum Glück und zum Guten? Den geht! Findet Ruhe für eure Seelen!«* Sie aber sagten: *»Wir wollen ihn nicht gehen!«*

Immer wieder habe ich Wächter beauftragt, die sie ermahnt haben: *»Hört doch auf den Klang des Widderhorns!«* Sie aber sagten: *»Wir hören nicht hin!«* Deshalb hört her, ihr versammelten Nationen, und gebt acht, was mit ihnen geschieht! Höre, Land und Erde, und sieh her: Ich bringe Unheil über dieses Volk. Das ist die Folge ihrer eigenen Gedanken. Denn auf meine Worte haben sie nicht gehört, meine Weisung haben sie verachtet. Was soll ich denn mit Weihrauch aus Saba und mit edlen Gewürzen aus fernen Ländern? Eure Brandopfer gefallen mir nicht, mit euren Schlachtopfern macht ihr mir keine Freude. Deswegen spricht der Herr: *„Ich stelle ihnen Hindernisse auf, die sie zum Straucheln bringen werden.“*

Jeremia 6,16-21a

Liebe Gemeinde! Wie kommen wir raus aus diesem Schlamassel? Wie schaffen wir es, diese Suppe, die wir uns eingebrockt haben, auszulöffeln? Wie ziehen wir den Karren aus dem Dreck? Egal, in welcher brenzligen oder verfahrenen Situation wir auch sind, es gibt immer einen Weg heraus. Das will uns zumindest dieses kurze Wort Gottes durch den Mund des Propheten Jeremia weismachen. Wir müssen diesen Weg nur sehen, ihn finden und dann auch gehen. Somit können wir dreimal daran scheitern, und wir tun es auch, immer wieder. Irgendwie ist es auch seltsam, dass wir so wenig dazulernen.

Es fällt uns Menschen leichter, die kompliziertesten elektronischen und astronomischen Geräte auszutüfteln, zu entwickeln, in Massen herzustellen und zu produzieren und auf den Markt zu bringen. Es scheint wesentlich simpler zu sein, uns Menschen Dinge zu verkaufen, die wir womöglich gar nicht benötigen, als dass wir bereit sind die echten Probleme und Gefahren dieses Planeten und un-

seres eigenen Lebens wahrzunehmen und zu umschiffen.

Ich verrate Ihnen jetzt ein ganz persönliches Geheimnis. Und Sie dürfen es bitte niemanden verraten. Denn ein Pfarrer und eine Lehrperson, wie ich es nun einmal bin, sollte doch immer auf dem neuesten Stand sein. Ich sollte die Nachrichten hören und lesen und mich informieren und dann meine Stimme erheben, laut meine Stimme erheben. Aber ich gebe heute hier und in dieser Kirche ehrlich zu. Ich finde das, was derzeit geschieht, oft nur noch verwirrend. Ich habe oft keine Antworten wie die vielen anerkannten Expertinnen und Experten. Ich habe keine Ahnung und das bei vielen Dingen. Ich weiß nicht, ob man nun womöglich alles unternehmen sollte, die ukrainischen Streitkräfte mit allen verfügbaren Waffentypen auszustatten und die Eskalationsschraube durch den russischen Machthaber und Kriegstreiber weiter hochdrehen zu lassen. Oder sollte man gerade keine Waffen mehr liefern. Ich beneide die Entscheidungsträger nicht. Ich weiß auch nicht, ob die Klimaaktivistinnen und Aktivisten nicht doch einen überzeugenden Motor bei ihrem bunten Treiben auf den Straßen und Autobahnen haben. Kleben fürs Klima?! Ist das gscheit oder ein Wahnsinn? Ich habe zwar eine Haushaltsversicherung und eine Rechtsschutzversicherung und eine Pensionsversicherung, aber bin trotzdem immer stärker verunsichert. Weil ich denen, die vorgeben es zu wissen, nicht mehr 100%ig traue.

Gott fordert uns Menschen, die wie ich unsicher sind, auf: *»Stellt euch an die Wege und seht euch um! Fragt nach den Pfaden, die ewig bestehen: Welches ist der Weg zum Glück und zum Guten? Den geht! Findet Ruhe für eure Seelen!«*

Das klingt doch einfach. Oder nicht? Schauen wir uns um. Blicken wir den Männern und Frauen und Jugendlichen in die Gesichter, die aus den Kriegsgebieten dieser Welt hierherkommen. Ich sehe einige Schülerinnen und Schüler aus der Ukraine an meiner Schule. Und sie sind Jugendliche wie die anderen auch. Sie haben alle Träume – wie auch Traumata. Sie haben alle Pläne, wie auch vom Krieg durchkreuzte Pläne. Sie haben Hoffnungen, starke, feste Hoffnungen auf ein Ende des Krieges, einen Wiederaufbau, ein Leben zwischen hier und dort, an zwei Orten. Aber sie haben auch Phasen der Hoffnungslosigkeit. Schauen wir uns um und den Frauen und Männern ins Gesicht, die sich für klare politische Ziele stark machen, nach einem Klimaschutzgesetz rufen. Es wäre doch an der Zeit, dem Erhalt der Natur und unseres Lebensraumes mehr Aufmerksamkeit zu schenken als bisher. Stellen wir uns also an die Weggabelungen und fragen wir nach den Pfaden, die ewig bestehen: „Welches ist der richtige Weg, der Weg zum Glück, der Weg zum Guten?“ Es wird vermutlich nicht der leichteste Pfad sein. Obwohl er kann es sein. Es muss nicht der steilste und anstrengendste

Pfad sein, kann es aber sein. Wir werden es merken. Vertrauen wir auf unsere innere Stimme, auf unseren Verstand, auf unsere Achtsamkeit. Gott traut uns Menschen hier enorm viel zu. Jedenfalls mehr als ich uns zutraue.

„Diesen Weg geht. Findet Ruhe für eure Seelen!“

Welch schönes Bild, wie beruhigend allein schon der Gedanke an einen Weg, der uns den Ruheplatz finden lässt. So wie Jesus sich immer wieder ausruhen konnte, Ruheplätze finden durfte. In der Wüste kam er zur Ruhe und konnte dadurch allen Versuchungen der Macht widerstehen. Jesus fand im Kreis seiner Anhängerinnen und Anhänger zu einer Ruhe und immer wieder zu einer neuen Kraft. Jesus fand auch kurz im Garten Gethsemane zur Ruhe, bevor er verraten, verkauft, verhört, verhöhnt, verlacht und gekreuzigt wurde. Jesus fand im Grab zur Ruhe, auf dem Weg mit den Jüngern nach Emmaus, mit den anderen Jüngern am Seeufer beim gemeinsamen Frühstück und dann bei seiner Himmelfahrt. Dort erwartete Jesus dieser angesprochene ewige Sabbath. Jesus lädt uns alle ein: „Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch abmüht und belastet seid! Ich will euch Ruhe schenken. Nehmt das Joch auf euch, das ich euch gebe. Lernt von mir: Ich meine es gut mit euch und sehe auf niemanden herab. Dann werden eure Seelen Ruhe finden.“ (Matthäus 11,29)

Im heutigen Text für die Schriftlesung aus dem Brief eines unbekanntenen Verfassers im Umfeld des Apostels Paulus an die Hebräerinnen und Hebräer findet sich der Gedanke an die von Gott uns verordnete Ruhezeit (Hebräer 4,16-21): „Gottes Volk erwartet also bis heute die Zeit der Ruhe, den wahren Sabbat. Wer zu dieser Ruhe gefunden hat, wird von aller seiner Arbeit ausruhen können, so wie Gott am siebten Schöpfungstag von seinen Werken ruhte. Darum lasst uns alles daransetzen, zu dieser Ruhe Gottes zu gelangen.“

In der Ruhe liegt die Kraft. Aus der Ruhe entsteht wahre Erkenntnis. Begegne dem Ungestümen und den Stürmischen mit Ruhe. Ruhig zu bleiben meint ja nicht, unberührt zu sein, alles an sich abprallen lassen zu wollen. Ruhig meint nicht unbeteiligt. Den Weg, der uns zu einem inneren Seelenfrieden, einer inneren Ruhe führt, den sollen wir gehen. Das ist der richtige Weg in Gottes Augen. Heute sagen wir, es geht darum ausgeglichen zu sein, seine Work-Life-Balance richtig einteilen zu können. Bei Jeremia und in seiner Zeit so um 600 vor Christi Geburt hatte seine Nation eine schlimme Phase durchzustehen. Da gab es Armeen mit den modernsten Waffen ausgestattet, die an die Städte und Dörfer heranrückten. Die Ernten fielen immer schlechter aus, weil die klimatischen Verhältnisse ungünstig waren. Frauen, Kinder und junge Männer wurden von den Feinden gefangen genommen und verschleppt. Gerade so wie in diesen Monaten es in der Ukraine geschieht. 2.600 Jah-

re später finden wieder derartige Gräueltaten statt. Das Land wurde überfallen und alle Wertgegenstände und Landstriche wurden geraubt. Diebstahl und Raub waren an der Tagesordnung, schreibt der Prophet Jeremia in seinem Buch. In der Situation bei Jeremia vor 2.600 Jahren sagten die Leute: »Wir wollen diesen Weg nicht gehen!«

Wir können diesen Weg nicht gehen! Aber Gott hat nicht aufgegeben, weil wir Menschen und Gottes Volk im Besonderen Gott am Herzen liegen. So sagt Gott: „Immer wieder habe ich Wächter beauftragt, die sie ermahnt haben: »Hört doch auf den Klang des Widderhorns!«“ Das Widderhorn, das Schofar, war ein lautes Alarmsignal, ein Warnton, so wie heute die Sirene an den Einsatzfahrzeugen oder bei den Zivilschutzübungen. Dem Klang des Schofar musste man Aufmerksamkeit schenken. Ob Feuer am Dach war, oder einfallende Horden fremder Völker Leib und Leben, Kinder, Frauen, Männer und Tiere bedrohten. Wenn der Klang des Schofar zu hören war, hieß es, zusammenzurücken, Aufstellung nehmen, Debattieren und Diskutieren, wie der Gefahr am besten zu begegnen sei. Sie aber sagten – und wir wissen es: »Wir hören nicht hin!« Manche Alarmsignale möchte ich einfach nicht hören. Manche Krisensirenen kann ich schon nicht mehr hören. Ohropax in die Ohren, auf Durchzug schalten, ausblenden, abtauchen, in Traumwelten eintauchen. Wenn ich die Gefahr nicht sehe, weil ich sie nicht sehen will, wird sie jedoch nicht verschwinden. Wir können uns leider nicht darauf verlassen, dass alle Probleme von anderen gelöst werden. Wenn das Widderhorn ertönt, wenn Expertenstimmen mahnen, dann heißt es Augen auf, Ohren auf – Gott ist da und schaut uns zu, was wir machen und tun werden.

Damals haben sie den Weg zum Guten und Richtigen nicht gehen wollen. Damals hat das Volk, zu dem der Prophet Jeremia gesprochen hat, nicht hören wollen. Die Alarmsignale haben sie mit Jubelstimmungen übertönen wollen. Aber es hatte alles keinen Sinn: Unheil brach herein über dieses Volk, heißt es. Das ist die Folge ihrer eigenen Gedanken. Denn auf Gottes Worte haben sie nicht gehört, Gottes Weisung haben sie verachtet.

Sind wir Menschen unwillig oder unfähig, Hilfe und Warnungen anzunehmen?

Woran liegt es denn, dass wir immer wieder die Lösungen wüssten, aber nicht bereit sind, diese umzusetzen? Im antiken Ägypten war das Volk der Hebräerinnen und Hebräer einst als Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter, als Sklavinnen und Sklaven tätig. Sie waren den Launen der Reichen und Mächtigen und des Pharao völlig wehrlos ausgesetzt. Gottes Prophet Mose und sein Bruder Aaron haben den Pharao umstimmen wollen. „Gott befiehlt dir, großer Pharao! Lass mein Volk gehen!“ Aber der Pharao tat es nicht, wollte es nicht, konnte diese billigen Arbeitskräfte nicht einfach ziehen

lassen. So kam ein Unheil auf das andere und eine Plage, eine Katastrophe nach der anderen. Aber der Pharao blieb bis zum Tod seines eigenen Kindes steif und fest bei seiner Haltung: „Die Hebräerinnen und Hebräer gehören mir!“ Er war verstockt, hatte einen Stock verschluckt, war unfähig, eine andere Entscheidung zu treffen. Er konnte den Weg nicht gehen. Er hörte nicht hin.

Sie sind den Weg nicht gegangen, der so offen vor ihnen lag.

Sie hörten nicht mehr hin!

Mir geht es ähnlich. Denn die Nachrichten sind oft schon etwas heftig, die egomanischen Schmierkomödianten der Politik zu heftig. Bei mir meldet sich angesichts der Unfähigkeit, mit Mietpreisbremsen und Teuerungsbremsen der galoppierenden Inflation Herr zu werden, schon der Brechreiz. Wie viele Familien und Alleinstehende müssen noch delogiert werden, bevor wir erkennen, dass es an der Zeit ist tiefgreifend und strukturell einzugreifen? „Was soll ich denn mit Weihrauch aus Saba und mit edlen Gewürzen aus fernen Ländern? Eure Brandopfer gefallen mir nicht, mit euren Schlachtopfern macht ihr mir keine Freude.“ Das hat Gott damals den Menschen klipp und klar ausrichten lassen. Und wohl auch heute hat sich Gottes Einstellung nicht fundamental geändert. Durch die Verehrung, durch Anhimmeln und Abbrennen von Räucherstäbchen und Kerzen und von tausenden gutgemeinten Gebeten und Spenden allein wird sich nichts ändern.

„Geht endlich den Weg!“ „Hört endlich hin und auf, euch etwas vorzumachen!“ Deswegen sprach der Herr: „Ich stelle ihnen Hindernisse auf, die sie zum Straucheln bringen werden.“ Wir werden immer wieder von Gott darauf hingewiesen, was es bräuchte, um einen guten Weg zu gehen. Jedes Hindernis lädt uns ein zum Nachdenken, zum Innehalten, zum Umschwenken, zum Umdenken, zum Aushalten. Für Gott bleibt nur noch eines zu tun: Gott zeigt den Menschen damals wie heute den richtigen Weg, den Weg zum Glück, den Weg zum Guten! Wenn ihr den geht, fährt Jeremia seine Zeitgenossen an, wenn ihr den Weg zum Guten geht, bleibt ihr vom Ärgsten verschont. Also geht ihn. Und wenn ihr zweifelt und verzweifelt und euch fragt: Welchen Weg sollen wir denn nehmen? Dann, so rät Gott, stellt euch an die Weggabelungen und schaut euch um. Achtet auf die Zeichen und die Hinweise und die Aussagen und die Menschen. Ihr seid von mir mit Verstand und Vernunft und mit Augen und Ohren ausgestattet worden.

Ihr werdet den Weg zum Guten erkennen! Glaubt mir! So war es vor 2.600 Jahren. Und genauso ist es heute. Ich stelle mich an die Weggabelungen unserer Zeit. Und ich will mir die Zeit nehmen. Ich muss mich nicht immer sofort und gleich entscheiden. Wichtig ist es, alles an Eindrücken wirken zu

lassen, die Vorzeichen zu lesen. Dann, hoffe ich ganz fest, können wir die Gleichungen des Lebens lösen. Und denken wir daran: Um ruhig zu sein, müssen wir nicht denken, sondern manchmal einfach nur träumen.